

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Betet!“, so werden wir diesen Sonntag aufgerufen. In einem Gottesdienst wird viel gebetet. Und ich spüre immer wieder, wie gut mir persönlich dieser Gebetsraum tut, den ein Gottesdienst eröffnet. Ankommen in Gottes Gegenwart – Ermutigung erfahren – Staunen über Gott und ihn deshalb dankbar loben. Nicht zuletzt sind da auch noch die Fürbitten, in denen wir Menschen und Situationen vor Gott legen. All das passiert im Gottesdienst gemeinsam.

Es lohnt sich zu fragen: Was ‚bringt‘ uns Gebet?!

Mit der Bitte sie ‚richtig‘ beten zu lehren, sind auch die Jünger an Jesus herantreten. Jesus hat sich oft zum Gebet zurückgezogen. Vielleicht kam einer von den Freunden anschließend zu ihm und hat gefragt: Meister, wie sollen wir denn beten? Mit welchen Worten? An welchen Orten? Die Antwort, die Jesus gegeben hat, steht in der Mitte der Bergpredigt: Jesus lehrte sie das VaterUnser. Anscheinend hat die Art, wie und was Jesus gebetet hat, die Jünger neugierig gemacht. Die Gebetspraxis von Jesus wollten seine Freunde sich unbedingt aneignen – es auch so machen, wie er.

Im Gebet liegt sichtbar ein ganz großes Geheimnis, eine große Kraftquelle – es hat etwas mit unserer Freiheit im Leben und mit Beziehung zu Gott zu tun. Machen wir uns gemeinsam auf Spurensuche in der Bibel....

Bleib behütet,

Pfarrerin Esther Eder (0699 188 77 498)

Predigttext (Dan 9, 4-5.16-19)

4 In meinem Gebet zum Herrn, meinem Gott, brachte ich die Schuld des Volkes vor ihn und sagte: »Ach, mein Herr, du bist ein mächtiger und Ehrfurcht gebietender Gott! Du hältst deinen Bund und gibst denen Gnade, die dich lieben und deine Gebote halten. 5 Aber wir haben Sünde auf uns geladen und haben getan, was nicht recht war. Wir sind von dir weggelaufen und wollten mit dir nichts mehr zu tun haben. Die Forderungen deiner Gebote und Gesetze haben wir nicht mehr beachtet.

16 Herr, sei nicht länger zornig über deine Stadt Jerusalem und deinen heiligen Berg. Du hast doch schon so oft deine Gnade erwiesen! Weil wir gesündigt haben und unsere Vorfahren Schuld auf sich geladen haben, ist Jerusalem und dein Volk bei allen umliegenden Völkern zur Zielscheibe des Spottes geworden.

17 O unser Gott, erhöre doch das Gebet deines Knechts und sein Flehen um Gnade! Um deiner eigenen Ehre willen, mein Herr: Lass dein Angesicht über deinem verlassenen Heiligtum leuchten! 18 Mein Gott, beug dich zu mir herunter und höre! Öffne deine Augen und sieh, wie die Stadt, über der dein Name ausgerufen ist, in Schutt und Asche liegt! Wir bitten dich um deine Gnade:

nicht, weil wir es uns verdient hätten durch irgendwelche eigenen gerechten Taten, sondern weil du so oft gezeigt hast, dass du gnädig und barmherzig bist. 19 O Herr, höre! O Herr, vergib! O Herr, werde doch auf unsere Lage aufmerksam und handle! Um deinetwillen, o mein Gott, zögere nicht, denn dein Volk und deine Stadt tragen deinen Namen!«

Hast du schon einmal für die Gosau gebetet? Für das Salzkammergut? Für Österreich?

Wieso? Wieso nicht?!

Ein bekanntes Sprichwort lautet: „*Not lehrt beten.*“ Wobei ich ja finde, wenn ich so auf das vergangene Jahr schaue, es müsste eher heißen: *Not lehrt jammern oder not lehrt fluchen.*

Viele Fragen ganz bewusst herausfordernd: Wie kann man denn heutzutage noch an einen ‚lieben Gott‘ glauben und dann auch noch mit ihm reden?!

Ähnliches zeigte sich im 6. Jahrhundert vor Christus: Nach der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier meinten manche Juden, ihr Gott wäre den Götzen Babylons unterlegen. Man muss also eher sagen: *In der Not scheiden sich die Geister.* Die einen lernen dann, noch fester auf Gott zu vertrauen und ihn um Hilfe anzuflehen, und die anderen wenden sich ganz von ihm ab.

Daniel gehörte zur ersten Gruppe: Auch in der Babylonischen Gefangenschaft hielt er sich treu zum Gott Israels und diente ihm von ganzem Herzen. Die Berichte aus dem ersten Teil des Buches Daniel zeugen davon, dass er trotz der heidnischen Umgebung seinen Glauben nicht versteckte und sich auch dann zum Gott seiner Väter bekannte, als ihm das gefährlich werden konnte. Daniel hatte als junger Mann in der Not beten gelernt (wir erinnern uns an die Geschichte mit Daniels vegetarischen Vorschlag, beispielsweise. Oder später dann, die Geschichte mit Daniel, als Gott ihn vor den Löwen bewahrte.... -wenn nicht, lies es nach: Dan.1+Dan.6!), und er hielt bis ins hohe Alter daran fest. Inzwischen lebten die Juden schon viele Jahrzehnte in der Babylonischen Gefangenschaft. Daniel wusste durch ein Prophetenwort des Jeremia, dass sich nun das Blatt wenden würde und bessere Zeiten für die Juden anbrachen. Zu dieser Zeit betete er sein bekanntes Bußgebet, von dem wir einen Teil als Predigttext gehört haben. Dieses Gebet ist vorbildlich – nicht nur für die Juden damals, sondern auch für uns Christen heute; nicht nur für Menschen in Notzeiten, sondern auch für Menschen in normalen Zeiten. Vier Dinge sind es, die dieses Gebet vorbildlich machen.

1. Daniel erinnerte sich.

Er redete Gott an mit den Worten: „*Herr, unser Gott, der du dein Volk aus Ägyptenland geführt hast mit starker Hand und hast dir einen Namen gemacht.*“

Das lag selbst zu Daniels Zeiten schon tausend Jahre zurück. Aber Daniel hatte nicht vergessen, wie Gott sein Volk Israel einst unter Mose aus der ägyptischen Knechtschaft befreite und es durch den Bundesschluss am Berg Sinai zu seinem Volk erklärte. Damit erinnerte sich Daniel an Gottes wesentliches und entscheidend wichtiges Tun. Er hätte ja auch daran denken können, wie Gott ihm persönlich in der Notzeit seiner Jugend geholfen hatte oder wie Gott sich sonst seinem Volk gegenüber immer wieder herrlich erwies. Aber Daniel dachte vor allem daran, wie Gott seinem Volk beim Bundesschluss das heilige Versprechen gab: *Du bist mein Volk, und ich bin dein Gott*. Gottes Name und Israels Name gehören seitdem zusammen.

Auch wir sollten uns regelmäßig erinnern. Wir können uns an vieles erinnern, was Gott Großes getan hat in unserem Leben und in der Christenheit. Von Daniel lernen wir, was das Wichtigste ist: Gottes Bundesschluss. So erinnern wir uns immer zuerst an Gottes neuen Bund, den er durch seinen Sohn Jesus Christus gestiftet hat. So wie Gott einst durch Mose die Israeliten aus der ägyptischen Gefangenschaft führte und sie ins verheißene Land brachte, So hat Gott uns durch Christus aus der Gefangenschaft der Sünde befreit. Darum beten wir im Namen Jesu Christi und dürfen sagen: *„Herr, unser Gott, der du die Menschheit aus der Finsternis herausgeführt und durch Christus zum ewigen Leben erlöst hast.“*

2. Daniel bekannte seine Schuld.

Er sagte: *„Wir haben gesündigt“*, und: *„Wegen unserer Sünden und wegen der Missetaten unserer Väter trägt Jerusalem und dein Volk Schmach.“* Daniel wusste um die Sünden seiner Vorfahren, die zur Konsequenz, dem Babylonischen Exil geführt haben, aber da ist noch ein zweiter Schritt: Daniel distanzierte sich nicht davon, sondern wusste zugleich um die eigene Schuld. Er wusste, dass er nicht besser ist als seine Väter und dass er seinen persönlichen Teil an Verantwortung trägt für das Knäuel von Schuld und Leid, in dem sein Volk verstrickt war. Dabei verharmloste er nichts und sprach nicht einfach nur von Fehlern, die er gemacht hatte. Daniel sagte: *„Wir sind gottlos gewesen.“* Das Schlimme an der Sünde ist nicht, dass jemand etwas falsch gemacht und Gebote übertreten hat, sondern das Schlimme an der Sünde ist, dass Menschen meinen, sie wüssten besser als Gott, was für sie gut ist.

Auch wir sollten so wie Daniel unsere Schuld bekennen. Es reicht nicht, in scheinheiliger Betroffenheit die Fehler von unseren Großeltern oder Urgroßeltern zu beklagen. Wir müssen uns endlich auch der unangenehmen Tatsache stellen, dass wir selbst auch mit drinnen stecken, in gewissen Teufelskreisen – dass wir verstrickt sind in Schuld und Leid. Wir sind nämlich nicht treuer, liebevoller oder frömmer als die Menschen, die vor uns gelebt haben. Keiner von uns kann sich freisprechen von seinem Teil der

Verantwortung dafür, dass die Welt heute noch immer in Schuld und Leid verstrickt ist.

3. Daniel bat Gott um Vergebung und Segen.

Er betete: „*Wende ab deinen Zorn und Grimm*“, und: „*Lass leuchten dein Antlitz über dein zerstörtes Heiligtum.*“ Daniel wusste ganz genau: Sein Volk kann sich nicht selbst helfen; es kann sich nicht durch einen Aufstand oder durch andere menschliche Mittel aus der Babylonischen Gefangenschaft befreien. Vor allem können Menschen sich nicht selbst von Sünden reinigen, das kann nur Gott. Nur wenn Gott die verdiente Strafe erlässt und Gnade walten lässt, kann es wieder gut werden. Daniel hat nicht vergeblich gebeten. Als er so betete, fügte es Gott, dass die Perser die Babylonier unterwarfen und den Juden die Freiheit schenkten.

So werden auch wir heute wieder gesegnet, weil wir hier zusammengekommen sind, um Gott um Vergebung und um seinen Segen zu bitten. Ja, wir sollten wirklich so beten wie Daniel. Für unsere Familie, für unser Gosautal, für das Salzkammergut und Österreich. Wir dürfen zuversichtlich sein, Gott hört, Gott arbeitet auch schon..... Übrigens meistens nicht so, wie wir uns das denken können – Gottes Lösungen sind meistens viel besser, viel segensreicher als unsere Ideen...! Und immer wenn wir für andere beten, fängt Gott zuerst an unser Herz zu verändern. Ziemlich sicher, dass auch Daniel das wusste, dieses große Herz und seine Weisheit von Gott hatte

4. Daniel vertraute Gott.

Er betete zuversichtlich „*Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.*“ Da wird ganz klar: Sein Vertrauen war kein Selbstvertrauen und nicht irgendein vager Optimismus, sondern es war ein Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit begründet. Wir wissen, dass Jesus diese Gerechtigkeit stellvertretend für uns erworben hat mit seinem Tod am Kreuz. Daniel hat es wie viele andere Propheten des Alten Testaments vorausgesehen und vorausgesagt, und das Neue Testament meldet die Erfüllung dieser frohen Botschaft, dieses Evangeliums.

So setzen wir unser Vertrauen nicht auf unsere eigene Gerechtigkeit und nicht auf irgendwelche anderen menschlichen Stärken, sondern allein auf Gott

Wir leben in einem Knäuel von Schuld und Leid, an dem jeder von uns seinen Teil Mitschuld trägt. Das Beste, was wir da tun können, ist, wie Daniel vor Gott in die Knie zu gehen und erstens uns an Gottes Bund zu erinnern, zweitens unsere Sünden zu bekennen, drittens um seine Vergebung und um seinen Segen zu bitten und viertens auf seine Barmherzigkeit zu vertrauen.

Amen.